

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 160. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreise: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 4.20, wöchentlich Pl. 1.05; Ausland: monatlich Pl. 5.—, jährlich Pl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, Unts.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Vertrauttelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Megandrow:** Winzenty Kóncer, Parzejewska 16; **Wlajskol:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Medrow, Duga 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Henkstadt 505; **Pabianice:** Julius Warka, Cienkiewicza 8; **Lomazchow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbunka-Wola:** Berthold Kluttig, Jeta 43; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Alinafstege 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Auf den Spiken der Bajonette. Die Krise der spanischen und der türkischen Diktatur.

In der republikanischen Türkei und in dem halbfaschistischen Spanien sind in den letzten Tagen Verschwörungen entdeckt worden, die den Sturz des bestehenden Regimes bezweckten und das Leben der Träger dieser sonst so verschiedenen politischen Herrschaftsformen bedrohten. Aus Spanien sind nur sehr spärliche Nachrichten durch. Fest steht nur, daß sich die Verschwörung auf die Armee, auf die durch Primo de Rivera verdrängten politischen Kreise, auf weite Schichten der Intellektuellen und auch auf Teile der Arbeiterschaft erstreckte. Das „Ateneo“ in Madrid, eine Art Akademie der Wissenschaften und zugleich ein politischer Klub, dem die Spitzen des wissenschaftlichen und literarischen Lebens angehören, wurde unter Regierungskontrolle gestellt, weil es „ein Herd von Verschwörungen“ geworden sei. Auch die Universität von Madrid erhielt einen Regierungskommissar, weil ihre Professoren und Studenten sich gegen die Diktatur auflehnten. Viel bedeutsamer ist aber die Tatsache, daß die zwei vollstümlichsten Generale Spaniens, **Weyler** und **Aquilara**, zu den Verschworenen gehören, und die hätten gewiß nicht mitgemacht, wenn nicht große Teile der Armee mit der Herrschaft des Direktoriums unzufrieden gewesen wären. Die Garnison von Madrid gilt für Primo de Rivera als unverläßlich. Ähnlich scheinen die Dinge im alten Herd der spanischen Umsturzbewegung, in Barcelona, zu liegen. Die große Industrie- und Handelsstadt mit einer starken und vorwiegend anarchistisch gefinnten Arbeiterbevölkerung war schon immer das Zentrum der sozialrevolutionären Bewegungen. Dazu gesellt sich noch die katalonische Nationalbewegung, die auf einen Abfall von Spanien oder wenigstens auf eine Autonomie hinstrebt.

Die Dynastie Bourbon ist in Spanien kein altes Gewächs und schon die vielen Revolutionen des neunzehnten Jahrhunderts haben die monarchistischen Kräfte geschwächt. Seitdem sich aber **Alfons XIII.** vollkommen der Diktatur Primo de Riveras unterordnete, bedroht jeder Aufstand gegen die Diktatur die Existenz der Monarchie. Die Meldungen des Direktoriums lauten sehr zuversichtlich. Aber es scheint, daß die Bewegung noch nicht zum Abschluß gekommen ist und daß wahrscheinlich Kämpfe im Gange sind. Eine so weit verzweigte, sozial sehr bunt zusammengewürfelte Verschwörung ist nicht nur der Ausdruck der Unklarheit der Bewegung, sondern auch ein Beweis dafür, in wie breite Schichten das Gefühl der Unerträglichkeit der Zustände gedrungen ist.

Die türkische Verschwörung weist rein äußerlich manche ähnliche Züge mit der spanischen auf, aber sie ist, was ihre Ziele betrifft, ganz anders geartet. Es war der Versuch des Aufstandes gegen den aufgeklärten Absolutismus, mit dem **Mustapha Kemal** die türkische Republik aufbauen und sie zu einem bürgerlich-

Der Umbau Polens.

Die gestrige Sejmigung und die Wahlordnungsänderungen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die gestrige Sejmigung war sehr arbeitsreich. Die Tagesordnung umfaßte eine längere Reihe von sehr wichtigen Punkten, die sämtlich erledigt wurden. Vor allem wurden einige Gesetze erledigt, die für den Staat erstklassige Bedeutung besitzen.

Die Beratungen in der nächsten Woche werden unter dem Zeichen der Inangriffnahme von Abänderungen in der Konstitution stehen.

Gleichzeitig wird der Seniorenkonvent zusammentreten, der sich zur Aufgabe gestellt hat, die Aenderungsprojekte in der Konstitution zu ordnen und zu schlachten. Bisher sind 5 Projekte von Abänderungen eingebracht worden, u. zw. ein Projekt von der Regierung und vier von den verschiedenen Abgeordnetenklubs.

Die Hauptaufgabe des Seniorenkonvents wird die gültige Beilegung der Frage der Altersgrenze der Wahlberechtigten sein. Bisher galt bekanntlich jeder Bürger, Mann oder Frau, der das 21. Lebensjahr erreicht hatte, als Wahlberechtigt, gegenwärtig verlangen einige Klubs die Altersgrenze der Wahlberechtigten auf 26 Jahre festzusetzen, andere möchten sie sogar auf 30 Jahre haben.

Gleichzeitig soll festgesetzt werden, mit wessen Einverständnis und in welchen Fällen der Staatspräsident den Sejm auflösen können.

Von Seiten des Nationalen Volksverbandes wurde gestern den Pressevertretern mitgeteilt, daß der Klub die Verringerung der Zahl der Sejmabgeordnetenmandate von 444 auf 224 wünscht.

demokratischen, europäisierten Staat umwandeln will. Unter den Verschworenen findet man die bekannten Namen des jungtürkischen monarchistischen Regimes, aber auch die Träger der mohammedanischen Orthodoxie, die sich gegen die Verweltlichung des theokratischen Staates auflehnen. Auch diese Bewegung muß ihren Rückhalt in der Armee haben, denn ohne diese wäre der Versuch ganz aussichtslos geblieben. Sie war reaktionär und suchte den Schwerpunkt der politischen Macht nach dem Osten der asiatischen Türkei, in die von den Feudalherren beherrschten kurdischen Gebiete zu verlegen. Schon im Jahre 1925 wurde mit dem kurdischen Aufstand ein ähnlicher Versuch gemacht, den **Mustapha Kemal** mit echt orientalischer Grausamkeit niederwarf. Die Folge des gegenwärtigen Versuches war, daß die in der Nationalversammlung von Angora vertretene sogenannte Reformpartei, die einzige Oppositionspartei, von der Regierung aufgelöst wurde, weil sie beschuldigt wurde, mit dem Aufstand zu sympathisieren. Jedenfalls scheint die kemalistische Regierung mit außerordentlicher Strenge und

Der Sejm tritt nächsten Montag wieder zusammen und wird wahrscheinlich 14 Tage lang beraten.

Der Verlauf der Sitzung.

Der Sejmarschall teilte mit, daß die Regierung wiederum einige Sätze zurückgezogen habe. Angesichts des Gerüchtes, daß die Regierung auch das Selbstverwaltungsgezet zurückgezogen habe, wurde ein diesbezüglicher Antrag eingebracht, der der Kommission überwiesen wurde.

Darauf wurde zur Erledigung des Gesetzes über die Lokalsteuer geschritten. Angenommen wurde ein Antrag, wonach die Steuer vom 1. August erhoben werden soll sowie einige andere Verbesserungen. In zweiter Lesung wurde das Gesetz angenommen.

Das Gesetz über die Lehrerpragmatik, das vom Sejm zurückgekommen ist, wurde gleichfalls erledigt. Dabei wurde ein Antrag angenommen, wonach die Lehrer mit Hochschulbildung den Titel „Professor“ erhalten.

Abg. **Langer** referierte ein Gesetz über die Hochschulbildung, wonach den Studenten der juridischen und philosophischen Fakultät das Recht eingeräumt wird, das Examen unter den bisherigen Bedingungen bis zum 31. Dezember 1928 zu machen. Das Gesetz wurde angenommen.

Erledigt wurde außerdem ein Gesetz über Stempelsteuerstrafen, worauf der Sejmarschall mitteilte, daß Anträge über die Aenderung der Verfassung seitens der Klubs **Endecja**, **Chadecja** und der **Christlich-Nationalen** eingelaufen sind.

Nächste Sitzung Montag nachmittag.

Der Senat

hat gestern vormittag die Beratungen über das Budgetprovisorium weitergeführt und dasselbe angenommen. Bei dieser Gelegenheit wurden drei Entschliessungen angenommen, die die Regierung auffordern das polnische Schulwesen im Auslande zu unterstützen und zu beaufsichtigen.

Unmenschlichkeit gegen die Feinde des Regimes vorzugehen. Das Standgericht von **Smyrna** soll schon einige Todesurteile gefällt haben, und es wurde beschlossen, die Hinrichtungen öffentlich zu vollziehen, um, wie es heißt, ein abschreckendes Beispiel zu geben.

Die Vorgänge sowohl in Spanien als auch in der Türkei beweisen, daß Diktaturen, gleichviel, ob sie sich reaktionäre oder fortschrittliche Ziele setzen, auf außerordentliche Widerstände stoßen, sogar bei Völkern, die niemals durch die Schule der politischen Demokratie gegangen sind, und daß der Bestand dieser Herrschaftsformen in viel höherem Maße von Zufällen und von dem Schicksal einzelner Persönlichkeiten abhängt als in Staaten, in denen die politische Richtung des Staates und die Form der Herrschaft durch die öffentliche Mitarbeit des Volkes an den Geschicken des Staates mitbestimmt wird. Die Vorgänge in **Smyrna** und **Madrid** bestätigen die alte Erkenntnis, wie schwer es ist, die Spizen der Bajonette zu einer halbwegs sicheren Sitzgelegenheit für die Lenker der Staaten umzuwandeln.

159
ern in dem
arteilofate,
orstand.
und Genof-
Juli 1. 3.
zahlreich
orstand.
d.
nd in der
lung des
sehr gut
der Orts-
nem ein-
rtsgruppe
Aufgaben
Lebhaften
eine Re-
ni
5
0
0
0
0
5
ty.
au.
5-9.85
Kat.
99.
nner-
J. im
ona 5, ein
1778
st
ng deutsch-
hörendem
orgefänge
ndlotterie,
bahn um-
itt. Der
Bequeme
Fest am
altung-
Alle
o“) von
egantesten)
otofita 2.
ge Bedin-
1740
Nr. 2

Die Selbstverwaltungs- gesetze.

Abg. Zerbe gegen die Kompromißvorschläge der Mehrheit.

Gestern hielt die Administrationskommission des Sejm die 2. Sitzung in Sachen der Selbstverwaltungs-
gesetze ab.

Abg. Zerbe (D. S. A. P.) trat gegen die „Verständigungsarbeit“ der Mehrheit in dieser Angelegenheit auf und stempelte das Vorgehen desselben, die es nicht einmal für notwendig hält, die übrigen Mitglieder der Kommission über die Art des Kompromisses zu informieren. Abg. Zerbe wies darauf hin, daß es unmöglich sei die Selbstverwaltungsgesetze ohne die Wahlgesetze hierzu anzunehmen und es geht nicht an, daß der Sejm die Verantwortung für die Gestaltung der Selbstverwaltung übernehme, während die Wahlordnung dazu auf dem Wege eines Regierungsdekrets erlassen werden sollen. Die Regierung müßte den Mut haben, in bezug auf beide Gesetze den Sejm zu negieren und dadurch diese Verantwortung zu übernehmen.

Die Ausführung des Abg. Zerbe unterstützten die Abgg. Grünbaum, Jeremicz und Rozubski.

Nach den Reden dieser Minderheitenabgeordneten erhielt Abg. Prager (P. P. S.) das Wort und erklärte, daß die P. P. S. keinesfalls der Mehrheit gegenüber verpflichtet sei und sich jederzeit zurückziehen werde, wenn die Interessen der Minderheiten bedroht werden sollten.

Verzweifelte Lage der deut- schen Kolonisten in Wolhynien

Im Osten unseres Staates, in Wolhynien, wohnen annähernd 60000 deutsche Kolonisten. Wie uns von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, befinden sich diese Deutschen in einer geradezu schrecklichen Lage. Abgesehen davon, daß sie gar keine Möglichkeit haben, deutsche Kultur und Sprache zu pflegen, wird in raffinierter Weise ihre wirtschaftliche Vernichtung getrieben. Die Einwohner ganzer deutscher Dörfer werden gewalttätig von der Scholle vertrieben, auf der ihre Väter und Großväter gearbeitet haben. Wo dies auf Grund bestehender Verordnungen nicht möglich ist, macht man den Kolonisten ihre polnische Staatsangehörigkeit streitig, um sie auf diese Weise vom Lande zu verdrängen. Administration, Polizei und Militär gehen unerbittlich gegen unsere deutschen Brüder vor. Von den Gutsbesitzern werden sie auf ungehörtliche Weise ausgebeutet.

Mit dieser verzweifelten Lage unserer deutschen Volksgenossen befaßte sich gestern in einer besonderen Sitzung der Deutsche Klub im Sejm. Es wurde beschlossen, energische Schritte zu unternehmen, um den deutschen Kolonisten zu ihrem Recht zu verhelfen.

Klärner und die Industrie.

Ist Polen ein Agrarstaat?

In dem Expose, das Finanzminister Klärner vorgestern im Senat gehalten hat, berührte er auch in einigen Sätzen die Lage in der Industrie. Im übrigen sprach er als wenn er nicht Finanzminister, sondern Landwirtschaftsminister sein würde.

Finanzminister Klärner warf u. a. die Frage auf, ob Polen ein Agrarstaat oder Industriestaat ist und kam zu dem Schluß, daß nur 15 1/2 Prozent der Bevölkerung in der Industrie tätig sei. Den Handel erwähnte er gar nicht. Wahrscheinlich ist der nach der Ansicht von Klärner so unbedeutend, daß es schade ist, ein Wort über ihn zu verlieren. Und da Polen ein Agrarstaat ist mit der Tendenz der Entwicklung zu einem Industriestaat, so müsse der Landwirtschaft die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ueberdies sei auch die Reorganisation der Industrie, die Verbesserung der Arbeitsstätten mit sozialer Schwierigkeiten verbunden, so daß es zweckmäßiger erscheint, in erster Linie die staatliche Hilfe der Landwirtschaft zuzuwenden, weil ja auch die landwirtschaftlichen Produkte leichter abzusetzen sind. Gegenwärtig seien die Erzeugnisse der Industrie teuer, da die Produktionskosten zu hoch sind und man außerdem noch die sozialen Lasten und die Zinsen für das teure Kapital hinzurechnen müsse.

Wie er der Industrie zu helfen gedenkt, berichtet uns Herr Klärner nicht. Das jedoch, was er in seinem Expose über die Industrie sagte, ist genug, um zu wissen, daß von ihm für die Industrie nichts zu erhoffen ist. Klärner sagte geradezu mit einer naiven Deutlichkeit, daß die Rettung nur von der Landwirtschaft kommen könne. Gleichzeitig aber tritt er für die Verbilligung der Produktion in der Industrie ein durch die Abschaffung der sozialen Lasten. Das ist eine klare Sprache. Dafür hat aber auch Klärner im Senat eine klare Antwort erhalten.

Die schreckliche Geschos- s-explosion bei Poworsk.

Wir berichteten gestern von der schweren Explosion einer großen Granate, der zahlreiche Soldaten zum Opfer fielen. Wir sind heute in der Lage Einzelheiten über dieses folgenschwere Unglück zu bringen.

Das in Rumne stationierte 41. Infanterieregiment begab sich nach Poworsk zu Feldübungen. Am 29. Juni, in den Nachmittagsstunden, rastete eine Kompanie bei Jazenczow. Eine andere marschierte unter Führung des Kapitäns Milaszewski. Ein Soldat der rastenden Kompanie bemerkte eine aus der Erde hervorstehende Granate großen Kalibers. Er begann an ihr herumzuhantieren, wobei ihm jedenfalls andere Soldaten behilflich waren. Während dieser Manipulationen drehte ein Soldat an der Uhr, was die Explosion hervorrief und die ganze Soldatenabteilung vernichtete.

Die große Anzahl der Opfer ist darauf zurückzuführen, daß sich die ganze Kompanie in der Nähe der Granate befand. Die Granate rührt jedenfalls aus dem Weltkrieg her, denn in der Nähe von Poworsk fanden in den Jahren 1915 und 1916 Kämpfe zwischen den Russen und den polnischen Legionen statt. Die Gegend ist voller Soldatenfriedhöfe.

Am Unglücksorte traf aus Lublin eine besondere Untersuchungskommission mit dem Staatsanwalt und dem Chef des D. O. K. II. an der Spitze ein, um die Einzelheiten der Explosion zu prüfen.

Nach den bisherigen Berechnungen wurden 43 Soldaten und 3 Offiziere getötet, 25 Soldaten schwer und 30 leicht verwundet.

Polnische Lieferungen nach Rußland.

Die Verhandlungen über polnische Kohlenlieferungen nach Rußland sind soweit fortgeschritten, daß für die erste Jahreshälfte die Erteilung einer Lizenz an die russisch-polnische gemischte Gesellschaft „Sowpoltora“ erwartet wird, die die Einfuhr von 2 bis 3 Millionen Tonnen ostoberschlesischer und Dombrowaer Kohle nach Rußland ermöglichen soll. Im Auftrage der polnischen Industriellen, die in der Gesellschaft „Polros“, der Muttergesellschaft der „Sowpoltora“, vereinigt sind, ist der Direktor der „Polros“ Byczkowski zu endgültigen Verhandlungen nach Moskau abgereist. Die Kohle wird durchschnittlich zu etwa 12 Sh. pro Tonne ab Grube geliefert; der Kaufpreis ist in Dollars zahlbar. In den interessierten polnischen Kreisen werden von der Belieferung des russischen Marktes mit polnischer Kohle günstigere finanzielle Ergebnisse erwartet, als von dem Export nach Italien.

Die Spaltung bei den deutschen Kommunisten.

Ein neuer Spartakusbund.

Eine neue Spaltung bei den deutschen Kommunisten ist zu verzeichnen. Der ausgeschlossene Reichstagsabgeordnete Ras teilt durch eine bürgerliche Nachrichtenagentur mit, daß sich die Allgemeine Arbeiterunion, der Industrieverband für das Verkehrsgewerbe und die Opposition in der kommunistischen Partei, die sich „Linke kommunistische Partei“ nennt, zu einem Spartakusbund linkskommunistischer Organisationen zusammengeschlossen haben. Die ersten beiden Organisationen sind unbeträchtliche Gewerkschaftsplattler. Der neue Spartakusbund will die Loslösung des Proletariats von der Moskauer Staatspolitik. Er bekämpft den Parlamentarismus und die Amsterdamer Gewerkschaft.

Die „russische Brennessel“.

Die tägliche Hezrede des englischen Ministers.

Der Staatssekretär des Innern, Johnson-Hicks, sagte in einer Rede, er teile nicht die Auffassung, daß von einem Generalstreik nicht so bald mehr die Rede sei. Die russischen Bemühungen seien weiter energisch im Gange. Er könne nicht glauben, daß die 400000 Pfund, die von Rußland an die Streikenden gesendet worden seien, von den Gewerkschaften stammten. Die britische Regierung könne die russischen Vertreter aus dem Lande weisen, im Augenblick aber werde sie das nicht tun. Der Redner bezeichnete das Verhalten der Russen als im höchsten Grade unfreundlich. Keine andre zivilisierte Nation würde so gehandelt haben. Er bitte, noch einige Monate zu der Regierung Vertrauen zu haben, und es ihr zu überlassen, mit der „russischen Brennessel“ fertig zu werden, wie sie mit der „Brennessel des Generalstreiks“ fertig geworden sei.

Stürmische Sitzung im englischen Unterhause.

Das Unterhaus will den Bergarbeiterstreik durch papierne Beschlüsse brechen.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses kam es zwischen den Mitgliedern der Arbeitspartei und dem anderen Teil der Kammer zu heftigen Zusammenstößen. Nach der Verlesung der königlichen Botschaft durch den Vorsitzenden, in welchem Schreiben der Ausnahmezustand, der zu Beginn des Bergarbeiterstreiks erklärt wurde, verlängert

wird, begann die Labour Party energisch gegen die Berechtigung der Krone zur Intervention in der Kammer zu protestieren.

Dieser Protest rief in der Kammer einen Sturm herbor; der Vorsitzende machte die Labour-Leute darauf aufmerksam, daß es nicht gestattet sei die Person des Königs in die Diskussion zu ziehen. (Also auch der englische Speaker ist ein Freund von zweierlei Maß. D. Red.) Die Erregung währte längere Zeit, worauf man zur Abstimmung über den Gesetzesvorschlag des Achtstundentages in den Bergwerken schritt, der auch angenommen wurde.

Die Engländer sind also auf ein schlaues Mittel gekommen. Sie beschließen einfach, ohne zu ermaßen, ob sich jemand an den Beschluß halten wird.

Im Parlament haben eben die Kohlenbarone die Mehrheit.

Notales.

p. Geld für die Lebensmittelaktion. Gestern überbandte das Arbeitsministerium dem Lodzer Wojewodschaftsamt 15000 Zloty für die arbeitslosen Kopfarbeiter in Lodz. Dadurch kann diese Hilfsaktion auf eine weitere Zeitdauer bestehen.

b. Die Fabriksdelegierten verlangen den Streik. Nach der Konferenz mit den Industriellen fanden Versammlungen der Fabriksdelegierten statt. Im Klassenverband referierte Herr Walczak, der erklärte, daß die kategorische Absage der Industriellen eine Herausforderung sei, da die Industriellen gut wissen, daß die Erhöhung infolge des Anwachsens der Teuerung erfolgen müsse und daß die Forderungen der Arbeiter berechtigt seien. Redner erklärte, daß sowohl in der Presse als auch auf den Konferenzen die Industriellen Gründe angeben, die keiner Kritik Stand halten. Sein Referat beendete Herr Walczak mit dem Appell an die Delegierten, die notwendige Agitation zu betreiben und die Arbeiter zum Streik vorzubereiten. Nach dem Referat erstatteten die einzelnen Fabriksdelegierten Bericht über die Stimmung unter den Arbeitern, wobei sie erklärten, daß diese bereit seien, die Arbeit niederzulegen. Nach einer längeren Aussprache wurde eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: „Die Fabriksdelegierten stellen nach Anhören des Berichts über die Konferenz mit den Industriellen, die bedingungslos die berechtigten Forderungen der Arbeiter ablehnen, fest, daß der Standpunkt der Industriellen herausfordernd sei und daß die Antwort darauf lediglich ein scharfer Generalstreik in der ganzen Industrie sein könne. Die Versammlung fordert die Arbeiter auf, sich auf die Aufforderung der Verbände zum Kampf um die berechtigte Forderung der Lohnerhöhung bereit zu machen.“

Gestern sandte die Hauptverwaltung des Klassenverbandes an alle Abteilungen der Verbände die telegraphische Mitteilung von der Absage der Industriellen. Gleichzeitig ordnete sie die Vorbereitung zum Streik an, der beginnen soll, wenn die Konferenz in Warschau ergebnislos verlaufen sollte.

e. Vor der heutigen Konferenz in Angelegenheit der Lohnerhöhung. Gestern erstattete der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz dem Arbeitsministerium auf telephonischem Wege einen genauen Bericht über die Lage, die sich in Lodz nach der erfolglosen Konferenz zwischen den Industriellen und Arbeitern gebildet hat, deren Lösung allein von der Entscheidung des Arbeitsministeriums abhängig ist. Da der Konflikt sich immer mehr zuspitzt, begibt sich heute Inspektor Wojtkiewicz mit Vertretern der Klassenverbände und der Industriellen nach Warschau, um den Zwist baldmöglichst zu lösen.

b. Das Ministerium zum Streik. Wie wir erfahren, wird der Arbeitsminister vor der gemeinsamen Konferenz der Industriellen mit den Arbeitern die Industriellen zu sich berufen, um ihnen die Vorteile einer völligen Inbetriebsetzung der Industrie auseinanderzusetzen und sie zur Berücksichtigung der Forderungen der Arbeiter zu veranlassen. Hierauf wird erst die gemeinsame Konferenz stattfinden und es bestehen Aussichten, daß es zu einer Verständigung kommen wird.

Von der Krankenkasse. Mittwoch, den 30. Juni, fand eine Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse statt. Infolge der ständigen Ueberfüllung der städtischen Spitäler wurde beschlossen, die Kranken nach den Privatspitälern zu bringen ohne Rücksicht auf den anhaltenden Konflikt wegen der übermäßigen Erhöhung der Spitalgebühren.

Die Verwaltung der Krankenkasse hält heute eine Konferenz mit den Vertretern des Ärzteverbandes in Angelegenheit der Besetzung einer Reihe von vakanten Arztstellen ab.

f. Aus dem Verkehrsleben von Lodz. An Sonn- und Feiertagen benutzen Tausende von Ausflüglern die Zufuhrbahnen, um sich nach auswärts ins Freie zu begeben. Darum sind auch die elektrischen Zufuhrbahnen regelmäßig überfüllt. Am schlimmsten ist es abends: Dann werden die Straßenbahnwagen von der Menge gestürt. Jeder will mitkommen. Dabei bleiben die Trams an den Haltestellen nur kurze Zeit stehen, so daß viele der Wartenden vergeblich bemüht sind in den Wagen hineinzukommen. Wer diesen Andrang und den Kampf um einen Platz im Straßenbahnwagen aus dem Wege gehen will, der leistet sich des Abends

Das Wanderungsproblem.

Der internationale Kongress über Ein- und Auswanderung.

Von Robert Schmidt.

Von der Internationale der Gewerkschaften und sozialistischen Parteien einberufen, tagte in der Zeit vom 22. bis 26. Juni in London ein internationaler Kongress, der sich ausschließlich mit der Frage der Ein- und Auswanderung beschäftigte. Die Anregung zu diesem Kongress ergab sich aus der schweren Wirtschaftskrise, die die europäischen Industrie- und Handelsstaaten gegenwärtig heim sucht. Die große Arbeitslosigkeit hat die Neigung zur Abwanderung stark begünstigt, aber verschiedene Hemmnisse gefunden, da Staaten, die zunächst in der Lage gewesen wären, einen großen Teil europäischer Wanderer aufzunehmen, sich abgeschlossen haben und kein Verlangen zeigen, den großen Strom der Auswanderer, der sich aus Europa besonders nach Amerika und Australien ergießen würde, restlos aufzunehmen.

Der Kongress erlangte nicht zuletzt seine große Bedeutung dadurch, daß an ihm auch diejenigen Staaten durch Vertreter teilnahmen, die der Einwanderung Hindernisse entgegenstellen, wie Neuseeland, Australien und Kanada. Die teilweise Vertretung der Staaten, die als Kolonisationsland in Frage kamen, war für die Verhandlungen auf dem Kongress von großem Wert. Für Indien wurde durch seinen Vertreter sehr geschickt der Standpunkt der freien Wanderung vertreten. Die Einstellung der Vertreter der europäischen Staaten in der Frage der Freizügigkeit, die Gegenstand einer sehr eingehenden Debatte war, brachte einen Gegensatz zum Ausdruck gegenüber den Vertretern der Staaten, die die Einwanderung als eine Last empfinden. Die unbegrenzte Freizügigkeit, die allerdings auch in ihrer Uneingeschränktheit schon von einigen europäischen Staaten nicht anerkannt werden konnte, fand noch viel weniger bei den Vertretern Australiens und Kanadas Zustimmung.

Diese Stellungnahme bot an sich keine Ueberrafung, denn die Absperrung der Grenzen erfolgt hier unter Zustimmung auch der Arbeiterparteien. Die Gründe, die dafür geltend gemacht wurden, sind im wesentlichen die, daß das Hereinströmen von Ausländern in diese Staaten einen Druck auf den Lohn und eine Ueberfüllung des Arbeitsmarktes herbeiführen würde. Der Vertreter von Neuseeland hob mit großem Nachdruck

hervor, daß die erheblich höhere soziale Stellung der neuseeländischen Arbeiter zurückzuführen sei auf eine starke Begrenzung in der Einwanderung. Das gleiche Argument traf für Kanada zu, während von den übrigen Vertretern der große ideelle Gesichtspunkt der vollen Freizügigkeit stark in den Vordergrund gerückt wurde.

Eine zweite, die europäische Delegation weniger unmittelbar berührende Frage war die der Ausschließung einer bestimmten Rasse von der Einwanderung. Wir kennen die Streitfrage, die die Vereinigten Staaten mit Japan über die Einwanderung haben. Kanada steht in der Beurteilung nicht anders da, und für Australien kommt der große Andrang der Indier und Japaner als Einwanderer in Betracht. Man befürchtet hier eine Ueberflutung des weißen Elements. Erörtert wurde dabei das Rassenproblem vom Standpunkt der Bevölkerungsfrage, die Mischung der Rassen, die sich daraus ergebenden Gegensätze kultureller und nationaler Art, die nicht fördernd für das Allgemeinwohl ausfallen können, sondern eine Depression hervorrufen müssen.

Der Kongress ließ keinen Zweifel darüber, daß er in seiner Majorität grundsätzlich die volle Freizügigkeit verlange, daß vor allen Dingen eine Beschränkung aus politischen Gründen entschieden abgelehnt werden müsse, nur wirtschaftliche Bedrängnis der Arbeiterklasse könne vorübergehend eine andere Einstellung in dem Einwanderungsland begründen. Man gab sich der Hoffnung hin, daß es gelingen wird im Rahmen der beiden Internationalen diese Frage noch eingehend zu studieren.

Der erste Kongress konnte ja auch einen Abschluß aller dieser sehr wichtigen Probleme nicht bringen. Eine Wiederholung der Tagung in späterer Zeit würde dann wohl auch umfangreichere Vorarbeiten zur Verfügung stellen, als sie zur ersten vorhanden waren.

Der Kongress hat ein Stück fruchtbarer Arbeit geleistet, er wird nicht ohne Wirkung bleiben auf die Stellungnahme der Vertreter in den einzelnen Ländern, da er das Für und Wider sehr eingehend erörtert hat.

Wenn nach geraumer Zeit eine Wiederholung einer solchen Veranstaltung erfolgt, so darf man annehmen, daß sich dann an ihr auch jene Länder beteiligen werden, die diesmal noch nicht vertreten waren. Ein solcher Kongress wird erhöhte Bedeutung gewinnen und die aufgeworfenen Fragen zu einer Lösung führen können, die im Interesse der Arbeiterklasse von uns allen gewünscht wird.

Der 50. Todestag Bakunins.

Am 1. Juli 1876 verstarb in einem Berner Privatpital der russische Revolutionär Michael Bakunin. Nur eine kleine Gruppe von Arbeitern und Intellektuellen, von Freunden und Feinden des Anarchismus umstand das Grab eines Mannes, der länger als ein Menschenalter die Welt in Flammen zu setzen versucht hatte. Seine Seele, einstmal ein feuerpeiender Krater, war erloschen. Entzündet hatte sich sein Geist an der Hegelschen Philosophie, und dem Atheismus des Junghegelianers Feuerbach entnahm er die Brandfackeln, die er in das Schiff der Kirche warf. Als im Jahre 1848 die Feuerlawine der Revolution über West- und Mitteleuropa ging, hatte Bakunin schon in der Schweiz, in Belgien und in Frankreich Sprengminen gelegt.

In der Entfesselung der revolutionären Leidenschaft, der fanatischen Zerstörungswut erblickte Bakunin die notwendige Voraussetzung für die Befreiung der Unterdrückten und Elenden. Mit einem gewissen Mißbehagen schaute er 1844 auf Marx, der die Arbeiter zu bewußten wissenschaftlich denkenden Menschen erziehen wollte. Nach seiner Ansicht machte Marx die Arbeiter nur zu „Käseurern“. Er hatte eine ausgesprochene Vorliebe für den radikalen Rechtsbrecher, für den starken Räuber, der gegen eine ganze Welt geschriebener und ungeschriebener Gesetze Krieg führt.

Nach dem Scheitern der Dresdener Mairevolution 1849 ist Bakunin zweimal zum Tode verurteilt worden — in Sachsen und Oesterreich. Er wurde schließlich nach Sibirien verbannt und hier entrann er endlich den Schergen Väterchens. Eine sehr abenteuerliche Flucht führte ihn über Ostasien und Amerika nach London. Schnell gewinnt er wieder Beziehungen zu den Revolutionären der ganzen Welt. Er konspiriert in Italien, er schürt persönlich die revolutionäre Kommunebewegung in Lyon, er ruft Rußlands Jugend auf, unter das Volk zu gehen. Er tritt der Internationale bei und rennt mit Marx hart zusammen.

Michael Bakunin hat den massenhaften Abfall seiner Anhänger von seinen anarchistischen Grundgedanken nicht mehr erlebt.

Bakunin konnte keine Massenbewegung schaffen, weil er die drängendsten Wünsche der Masse nicht verstand und den Kampf nicht auf dem geschichtlich gegebenen Boden zu führen wußte. Karl Marx, der von ihm verspottete Wissenschaftler, arbeitete sich in das Wesen der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft hinein, er rief den Proletariat seiner Zeit zu einer Arbeiterbewegung mit sehr greifbaren Zielen auf. Er wurde ein Organisator des Weltproletariats.

Rutisker verurteilt.

Vorgestern fand in Berlin der Prozeß gegen den Bankier Rutisker sein Ende. Rutisker war — wie bekannt — angeklagt, die Reichsregierung um einige Millionen betrogen zu haben. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus, Rückzahlung von 4 Millionen Mark sowie Verlust des Bürgerrechts.

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von Hans Dominik.

(63 Fortsetzung.)

„Geh! Deine Herrin ist müde. Ich werde es ihr später geben!“

Kann hatte die Dienerin den Raum verlassen, so zerrte Fox mit fieberhaften Händen die Umhüllung. Eine Tube von der ihm so gut bekannten Form fiel ihm in die Hand. Mit schnellen Griffen löste er den Zettel, der sie umhüllte.

„An Wellington Fox oder die, die es bekommen! Heute nachmittag um 5 Uhr 30 Minuten mißt ihr den Inhalt der Tube in ein Wassergesäß in eurem Zimmer schütten.“

Der Zettel in Maschinenschrift. Kein Namen darunter.

Schon wollte Wellington Fox seiner Freude in neuen Sprüngen Luft machen, als sein Blick auf Maria fiel. Hallo, alter Fox! Nicht zu frühmisch. Bring es ihr langsam bei.

„Ein vorzügliches Rezept! . . . Ein brillantes Rezept!“

„Was ist's?“

Der alte Witthusen war zu ihnen getreten und ließ sich auf dem Rande von Marias Lager nieder. Er ergriff ihre Hände und streichelte sie leise.

„Was ist Vater? Du schaut so froh?“

„Sprechen Sie weiter, Herr Fox . . . Sie werden es besser sagen können. Ich . . . ich . . . kann nur ahnen . . . die frohe Botschaft . . . die Sie sagen werden.“

„Also, Fräulein Maria! . . . Hier ist das beste Mittel gegen Ihre Kopfschmerzen, das es in der Welt gibt.“

„Sie kennen das Mittel?“

„Jawohl! . . . Ganz genau, Fräulein Maria . . . Es wird hergestellt und vertrieben . . . von meinem Freunde Georg Isenbrandt!“

Maria erhob sich halb von ihrem Lager. Ihre Augen wanderten zwischen Fox und ihrem Vater hin und her.

„Von Isenbrandt? . . . Was ist's“, drängte sie. „Sagen Sie es, Herr Fox! . . . Was schickt uns Georg Isenbrandt?“

Fox lächelte spitzbüblich.

„Das Mittel, um Sie von Ihren Kopfschmerzen und . . . uns aus der Gefangenschaft zu befreien . . . Er selbst ist gekommen.“

Mit einem Ruck erhob sich Maria Feodorowna vollständig von ihrem Lager.

„Er ist gekommen? . . . Georg Isenbrandt ist da?“

Alle Müdigkeit . . . alle Erschöpfung war von ihr gewichen. Sie eilte zur Tür. Ihre Augen suchten forschend durch das fahle Grau. Mit gierigen Atemzügen zog sie die frische Kühle in ihre Brust ein.

„Sein Bote! . . . Der Regen!“ sagte Witthusen. Maria drehte sich um und schaute ihren Vater fragend an.

„Wann kommt er selbst?“

Ein freudiger Glanz lag in ihren Augen. Ein leichtes Rot bedeckte die blassen Wangen.

„Bald, Kind! . . . Bald kommt er und bringt uns Freiheit.“

Ein Zittern ging durch Marias Gestalt. Witthusen nahm sie in seinen Arm und führte sie zu ihrem Lager zurück.

„Zuviel des Guten! Mut, Kind! . . . Mut!“

Wolkenbruchartig strömte jetzt der Regen herab. Schon bildete der ganze Hof eine einzige Lache. Immer dicker, jetzt nicht mehr grau, sondern fast schwarz, ballten sich massige Wolken und gossen den schweren Sturzregen auf das Band.

„O Gott, was für ein Unwetter!“

„Ein Unwetter, das uns die Rettung . . . die Freiheit bringt.“

„ . . . Kann ein Mensch Sturm und Wetter senden, wie er will? Wind und Wetter schicken? . . . Erinnern Sie sich, Herr Fox. Wir sprachen auf der Fahrt von Orenburg nach Fergana darüber. Es war der Punkt, an dem die Künste Ihres Freundes versagten.“

„Damals, Fräulein Maria!“

„Und heute?“

„Und heute ist es . . . vielleicht anders.“

Eine kurze Pause des Schweigens. Unterbrochen durch schwere Donnerschläge und zuckende Blitze. Inmitten der strömenden Regengüsse kam ein Gewitter von unerhörter Stärke zum Ausbruch. Es gab Minuten, in denen ein Blitz dem anderen fast unmittelbar folgte, in denen das Rollen und Grollen nicht zur Ruhe kam und jede Rede unmöglich war.

In einer Pause des Tobens der Elemente sprach Maria:

„Das Blatt in dem Päckchen trägt keine Unterschrift . . . keinen Namen . . . sind Sie so sicher, daß es von Ihrem Freunde kommt?“

„Kein Zweifel, Fräulein Maria.“

„Warum hat Ihr Freund seinen Namen nicht daruntergeschrieben?“

„Weil es nicht gut . . . nicht klug ist, den Namen Isenbrandt in das Band der Selben zu tragen . . . Nicht gut für den Träger der Botschaft . . . auch nicht gut für die, an die die Botschaft gerichtet wurde . . .“

Ein neuer Donnerschlag unterbrach seine Rede und ließ das ganze Gebäude bis in die Grundfesten erzittern. Erschreckt drängte sich Maria an ihren Vater. Die kleine Kirgisin kam wieder in den Raum. Verfürbt und Hilfesuchend. Das Unwetter schien den Weltuntergang einzuleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Tag im Paradies.

Seit Wochen und Monaten verfolgt einen jungen Mann in Paris die fixe Idee, eine Spaziersahrt im Auto zu machen; die erste in seinem Leben. Unglücklichlicherweise war er mit den Finanzen immer etwas knapp, und überdies hatte er Frau und Kinder. Er sah die Autos reihenlang am Bürgersteig vorbeifahren. Er kämpfte mit seiner ganzen Kraft gegen die Versuchung an, um nicht zu unterliegen. Da geschah es, daß dieser ehrsame junge Mann beauftragt wurde, einen Scheck von 85 000 Franken einzufassen. Als er das Polster dieser 85 großen Scheine in seiner Tasche fühlte, glaubte er, verrückt zu werden. Das war stärker als er: er winkte einen Wagen heran und sagte zum Chauffeur: „Wohin Sie wollen!“

Es kommt nicht häufig vor, daß die Chauffeure eine so vage Angabe des Zieles erhalten, zumal wenn ein einzelner Fahrgast das Auto besteigt. Liebespaare, die kein Dach über ihrem Haupt haben, lassen sich ziellos durch die einsamen Parkstraßen fahren... Aber ein einzelner Mann... Allein die Chauffeure, die meist eine sehr militärische Erziehung genossen haben, fragen nicht viel, sondern gehorchen. So fuhr auch dieser aufs Geratewohl los, indem er nach seinem Taxameter schielte. Stunden vergingen; und es wurde Nacht.

„Knurrt Ihnen nicht auch der Magen, Herr?“ fragte der ausgehungerte Chauffeur. „Wollen wir nicht essen?“

„Aber mit Vergnügen,“ erwiderte der Fahrgast, wie aus einem süßen Traum gerissen.

Ein Diner im Restaurant, ein Tag im Taxameter, das macht ungefähr 500 Franken. Nichts ist mehr geeignet, das Herz wieder in Ordnung zu bringen und ein zufriedenes Weltgefühl zu erzeugen, als ein gutes Diner und eine gute Verdauung. Die Adresse, die der Spazierfahrer schließlich dem Chauffeur gab, war die des Polizeikommissars. Er zählte auf dem Bureau die 84 500 Franken auf den Tisch, die ihm noch blieben, und sagte zu den Herren: „Und wenn Sie mich auf das Schafott schicken: schön war's doch, und ich danke Ihnen.“

Man hat ihn nirgendwohin geschickt, sondern ihn nach Hause gebracht. Die Autos führen ihn nicht mehr in Versuchung; er hat sich daran ein bißchen den Magen verdorben.

Wenn man dem Teufel die Finger reicht...

Ein hübsches Badeabenteuer passierte in Budapest dem Industriellen B. Im Schwimmbassin der Badeanstalt hatte er sich der trennenden Holzwand zwischen Männer- und Frauenbad genähert und fing die lebhafteste Unterhaltung zweier Frauen auf. Scherzend mischte er sich ein und bot sich zum Schiedsrichter an. Die unsichtbaren Sprecherinnen antworteten gnädig, und der Industrielle, ein galantes Abenteuer witternd, erlaubte sich die Frage, ob die Damen ihn am Ausgang der Badeanstalt erwarten wollten. „Gerne“, antwortete eine der Damen, „aber nur, wenn er nicht alt und fett sei.“ Um das Gegenteil zu beweisen, reichte der unternehmende Schwimmer über die trennende Wand seine Hand, den die unbekannte Najade eiligst vom Finger zog, nicht ohne zu versichern, daß sie ihn als Pfand

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von Fr. Lehne. (82. Fortsetzung.)

„Ja, Papa, ich weiß alles. Der Legationsrat Graf Allwörden, Erichs Onkel, hat Lora und mich von der Frau Pastor abgeholt, er hat mir alles erzählt! Vater, er liebt Lora, denkt, er hat sich mit ihr verlobt, als sie noch die einfache Gesellschafterin war und er noch gar nicht wußte, daß sie seine Nichte sei — aber Frau Berger, ich meine, die Frau vom Grafen Ottokar Allwörden,“ verbesserte sie sich, „ist gegen die Verlobung,“ sie erzählte davon, froh, daß der Vater ihr zuhörte, und dann fragte sie plötzlich: „Vater, liebes, gutes Papachen, er wartet draußen! Darf er nicht hereinkommen?“

„Wer — der Legationsrat?“ Sie erglühte.

„Nein, Erich — du hast ihn doch immer schon gern gehabt! Und die Mama ist auch nicht mehr gegen ihn —“

„Wollt ihr mich so ganz hinterrücks überfallen?“ grollte er halb beslegt.

Aber Jutta war schon draußen, und an Erichs Arm betrat sie wieder das Zimmer.

„Herr Oberförster! Mein Vater...“

Der Angeredete wehrte ab.

„Schon gut, Erich.“

Und dann sprach er mit ihm — nur wenige Worte, aber die zauberten einen Freudenchein auf das ernste Gesicht des jungen Mannes, und Jutta fiel ihrem Vater jubelnd um den Hals.

29. Kapitel.

Einige Wochen später fand in der Schloßkapelle von Lengefeld in aller Stille die Trauung des Grafen Ottokar Allwörden mit Frau Maria statt. Graf Rüdiger, der

Deutsche! Reicht die Schul-Deklarationen ein! unterliegen im neuen Schuljahre 1926/27 dem Schulzwang.

Deutsche Eltern! Wollt Ihr, daß Eure Kinder eine Schule mit Ihr diesen Euren Willen schriftlich kundtun und eine entsprechende Deklaration bei der Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicz-Strasse 3, II. Stock, einreichen. Der Geburtschein des Kindes ist unbedingt mitzunehmen. Das Amt ist an Wochentagen von 8—13 Uhr tätig.

Informationen erteilt Stadtverordneter R. Klim in der Zamenhof-Strasse 17, II. Stock, Montags von 6 bis 7 Uhr.

bis zur nächsten Begegnung verwahren wolle. Diesem Zwiegespräch folgte tiefste Stille, und der Industrielle, um seinen Ring besorgt, wandte sich ratsuchend an die Badedirektion. Man beschloß, an den Ausgang des Bades einen Polizisten mit dem Auftrag aufzustellen, alle die Badeanstalt verlassenden Damen anzuhalten und nach dem Ring zu fragen. Der Industrielle sollte versuchen, die Dame an der Stimme zu erkennen. Etwa 30 Damen wurden angehalten, aber erst die einunddreißigste verriet sich, errötete, wurde verwirrt und zog den Ring, den sie in der Börse geborgen hatte, weil er für ihre feinen Finger zu weit war. Der Industrielle begnügte sich mit der Rückgabe des Kleinods, um so mehr, als er in der schönen Schwimmerin eine ihm wohlbekannte Operettendiva erkannt hatte.

Entführung am Polterabend.

Ein nicht alltägliches Abenteuer hatte ein 72-jähriger Arzt aus New Jersey, Dr. William H. Pounds, an seinem Polterabend zu bestehen. Der glückliche Bräutigam, der mit der Krankenpflegerin seiner verstorbenen ersten Gattin verlobt war, weilte am Vorabend der Hochzeit mit seiner Braut in fröhlicher Gesellschaft, als er plötzlich an den Fernsprecher gebeten und zu einem Schwerverranken gerufen wurde. Man bat ihn, zu warten, bis er abgeholt würde. Kurz darauf stellten sich zwei Herren vor, die ihn in das vor dem Hause wartende Auto geleiteten. Aber zu seiner größten Ueberraschung brachte man den Arzt nicht an ein Krankenbett, sondern lieferte ihn, so verzweifelt er sich auch wehrte, in der Aufnahme eines Irrenhauses ab, wo man ihn auf Grund gefälschter Papiere als unangenehmen Patienten behandelte. Schließlich ließ sich jedoch der Arzt herbei, seiner Bitte zu willfahren und bei der Polterabendgesellschaft nachzufragen. So stellte sich heraus, daß der alte Herr das Opfer eines üblen Scherzes geworden war. Um die erste Stunde ließ man ihn endlich frei und der geraubte Bräutigam stürzte in die Arme seiner Erwählten, um sich mit ihr, eine Minute vor zwölf, trauen zu lassen.

Lebt und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!

Oberförster Eggert und die beiden erwachsenen Kinder waren zugegen.

Nun nahm Maria den Platz ein, der ihr von allem Anfang an zugekommen war! Doch keine stolze Genugtuung erfüllte sie — nur Demut und Dankbarkeit, weil Erich und Leonore zu ihren Rechten gekommen waren; dies war ja ihr einziger Wunsch gewesen!

Der Oberförster war überrascht von ihrer hohelieblichen Erscheinung. Sie trug den Familienschmuck der Allwörden, der in ihrem weißen Haar und auf der schwarzen Robe funkelte — so hatte es Graf Ottokar gewollt.

Nach der Trauung trat Rüdiger auf sie zu. Er sah sie groß und ernst an. Wie fragend.

Und nach kurzem Zögern, streckte sie ihm die Hand entgegen — zum ersten Male. Er führte sie ehrerbietig an seine Lippen. Das bedeutete den Frieden — auch zwischen ihnen!

Doch das Wort, auf das er hoffte, sprach sie nicht aus.

Er nahm kurzen, schmerzlichen Abschied von dem geliebten Mädchen und reiste wieder ab.

Der Legationsrat hatte die Nachricht mitgebracht, daß Gräfin Bella sich mit einem italienischen Marchese verlobt habe, den ihre pikante, rotblonde Schönheit geblendet hatte.

Ottokar teilte Bella mit, daß er seine Familie wieder gefunden, daß seine Tochter Leonore es gewesen sei, die unter dem Namen Lora Berger, ihr selbst unbewußt, in dem väterlichen Hause als Erzieherin gewillt. Er wünschte Bella für die Zukunft alles Glück.

In verständlichem Tone schrieb Bella zurück: Sie habe es ja immer gewußt, daß er mit seinen Gedanken stets bei seiner ersten Frau gewesen, und sie freute sich, daß seine geheime Sehnsucht nun erfüllt sei...

Und dann flatterten Anzeigen in die Welt, welche die Verlobung Jutta von Eggerts mit dem Grafen Erich Al-

Aus Welt und Leben.

Ein fürchtbares Familiendrama. Ein fürchtbares Drama ereignete sich in Roswig in Anhalt. Ein 26 Jahre alter Arbeiter fuhr mit seinen beiden Töchtern im Alter von drei und sechs Jahren nach der Elbe, bestieg mit ihnen einen Fährtahn, fuhr in die Mitte des hochgehenden Stromes und warf die Kinder in die Fluten. Sie verschwanden augenblicklich. Der entmenschte Vater sprang hinterher und fand ebenfalls den Tod in den Wellen. Der Grund zur Tat soll in Unregelmäßigkeiten zu suchen sein, die sich der Arbeiter bei der Verwaltung verschiedener Rassen hat zu Schulden kommen lassen.

Ein neuer Blaubeer. In der Ortschaft Alzeina (Siebenbürgen) hat sich ein Fall zugetragen, welcher an den berühmten französischen Frauenmörder Landru erinnert und um dessen Aufklärung sich jetzt die Sicherheitsbehörden bemühen. Der Landru von Alzeina heißt Johann Schwarz und ist von Beruf Schuhmacher. Er galt im ganzen Dorfe als Kaufbold, aber es fiel nicht besonders auf, daß er schon wiederholt verheiratet und geschieden war, ohne daß man eigentlich recht wußte, wo seine Frauen hingekommen seien. Kürzlich hatte er mit seiner letzten Gattin einen Streit, worauf ihn diese verließ und zu Verwandten in ein benachbartes Dorf zog. Schwarz suchte die Frau auf und versuchte sie, mit ihm die Einzelheiten der Scheidung zu besprechen. Kaum hatten sie aber ein Zimmer betreten, zog Schwarz ein großes Küchenmesser und steck es der Unglücklichen in die Brust, so daß sie alsbald starb. Nun wurde der Mörder sofort nach der Tat festgenommen. Im Laufe der Untersuchung kam heraus, daß er siebenmal verheiratet war. In die Enge getrieben, gestand er, sieben angeordnete Frauen und weitere vier Mädchen ermordet zu haben. Er weigert sich aber, bekannt zu geben, wo er die Leichen seiner Opfer hingeschafft hat.

Mutter von 23 Kindern. Aus dem englischen Städtchen Tonbridge berichtet der Korrespondent der „Daily News“ über zwei Fälle von auffallendem Kinderreichtum. Eine Frau Lucas gebar vor einigen Tagen ihr dreißigzweites Kind — „und so“, sagt der Korrespondent, „hat sie den Familienstand erreicht, den kürzlich Frau Goldsmith aufgestellt hat, die in einem andern Teile der Stadt wohnt“. Beide Frauen sind nach dem Bericht mager. Frau Lucas verlor ihren ersten Mann und drei Söhne im Krieg, nun ist sie wieder verheiratet. 7 Mädchen und 13 Knaben leben noch. Dreimal in 8 Jahren hatte die Frau Zwillinge. Der jetzige Mann, Herr Lucas, ist Maschinist und verdient 40 Mark pro Woche.

würden verländeten — zur ungeheuren Verwunderung aller, die damals zur Hochzeitfeier Juttas mit Max von Sellwig eingeladen waren oder von den Ereignissen in der Familie Eggert gehört hatten.

Und da gab es ein Kombiniertes, ein Fragen, eine Neugierde. Doch lächelnd ließ die Frau Oberförster alles über sich ergehen. Sie stand über der Situation. Ihre Ausdauer war wirklich bewundernswert; sie versagte selbst dann noch nicht die gewünschte Auskunft, wenn ihr Gatte total erschöpft in sein Zimmer schlüpfte.

Es war rührend, zu sehen, wie Graf Ottokar sich um Frau und Tochter bemühte. Er hielt Lora wie einen köstlichen Schatz, und der Augenblick, da sie ihn „Vater“ nannte, da er sie als Tochter in seine Arme schloß, gab ihm so viel Seligkeit, daß alle die Widerwärtigkeiten seines Lebens dadurch aufgehoben wurden. Er mußte sie nur immer ansehen, und er berauschte sich förmlich an dem Blick, das sie ihm durch ihre kindliche, liebevolle Zurückheit gab — um das Herz dieses Kindes hatte er nicht erst zu werden nötig gehabt, das fühlte er mit inniger Freude.

Frau Maria nahm sich treu besorgt der kleinen Cäcilie an, die so glücklich war, weil ihre geliebte Lora nun für immer bei ihr blieb — als ihre Schwester. Wie das alles sich gefügt, darüber dachte sie nicht weiter nach — sie fühlte nur mit köstlichem Behagen, wie sich die nie gekannte Mutterliebe war; sie, die immer zurückstehen mußte, sah sich nun mit einem Male als Mittelpunkt der ganzen Familie! Und der liebe Papa war so froh, wie sie ihn nie gekannt!

Tiefes Mitleid fühlte Maria, als sie das schmale, verschähteste Kind zum ersten Male gesehen; ihre ganze Sorge galt von nun an der kleinen Cäcilie. Nun gab es wieder etwas, für das sie zu sorgen und zu denken hatte — sonst wäre es gar zu ungewohnt für sie gewesen. Und in ihrer Pflege blühte Cäcilie auf, wie eine treu behütete Pflanze.

(Schluß folgt).

eine Ressortfahrt. Die Inhaber dieser Behikel machen während der Ausflugsjason Bombengeschäfte. Ganz besonders starken Zuspruchs erfreuen sich die Ressortabnehmer der Strecke Łódz—Helenuwef bei Zgierz. Die Besitzer treiben hier den größten Wucher. Von naiven Passagieren werden übermäßige Preise verlangt, dazu werden die Wagen, wenn die Passagiere nicht protestieren, mit Menschen vollgepfropft. Daß dann die schwachen Mähren eine doppelte Arbeit leisten müssen, leuchtet ohne Weiteres ein. So fuhr auch der in der Pfeifferstraße 9 wohnhafte Ressortabnehmer Herrsch Margos mit einem Einspänner von Helenuwef nach Łódz. Auf dem Wagen saßen 18 Personen. Diese Last war für das Pferd zu groß. Es brach zusammen. Der Kutcher sprang von Sitz, trat das Pferd mit Füßen und schlug es unbarmerzig. Nichts half. Margos nahm nun irgend ein Brett und schlug damit den armen Gaul. Das wurde den Passagieren zu viel, und sie wollten den Tierhändler deswegen verprügeln. Doch schon war die Polizei am Orte und verhinderte Exzesse. Gegen Margos wurde ein Protokoll aufgenommen. Die Passagiere mußten den Weg zu Fuß fortsetzen.

Es wäre doch endlich Zeit, daß die Straßenbahngesellschaft mehr Züge auf den auswärtigen Strecken einschalten möchte. Das wäre für die Łódzser Ausflügler eine große Erleichterung. Die Polizei sei an dieser Stelle ganz besonders auf die unfugtreibenden Ressortabnehmer aufmerksam gemacht.

E. Die Folgen der vielen Regengüsse. Die ständigen Regengüsse verursachten in niedriger gelegenen Ortschaften der Łódzser Wojewodschaft große Ueberschwemmungen. Im Kreise Kolo sollen 50 000 Morgen Ackerfeld und 25 000 Morgen Wiese unter Wasser stehen. Infolge dieses Unglücks ist die Notwendigkeit der Bildung eines Hilfskomitees entstanden, das von der Regierung die Assignierung größerer Kredite als Hilfe für die durch die Ueberschwemmung Geschädigten verlangen und die gesamte Hilfsaktion leiten soll.

I. Ein eigenartiger Terror. Vorgestern kamen zu dem in der Zelazna Straße 6 wohnhaften Franciszek Michowski zwei unbekannte Männer und zwangen ihn unter Drohungen, mit ihnen Karten zu spielen. Während des Spieles raubten sie das dem Michowski gehörige Geld und wollten fliehen. Michowski warf sich ihnen entgegen. Da erhielt er mit einem Schlagring einige schwere Schläge gegen den Kopf und brach blutüberströmt zusammen. Die Räuber entkamen spurlos. So berichtete der Ueberfallene der Polizei. Gezwungen zu werden, Karten zu spielen, ist jedoch kaum glaubhaft. Michowski wird wohl dabei nicht ganz unschuldig sein.

I. Vom Dach gestürzt. Der 17jährige Mieczyslaw Kosner war gestern mit dem Teeren des Daches des fünfstöckigen Hauses Nr. 36 in der Kontnastr. beschäftigt. Während der Arbeit verlor er den Halt, rutschte das Dach entlang und fiel hierauf auf die Straße. Er wurde nach dem Josefs-Spital gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

I. Eine Selbstmörderin. Die in der Sikawska Straße 5 wohnhafte 24jährige Eugenie Lehmann trank in selbstmörderischer Absicht Essigsensenz. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Josefs-Spital überführt.

Ziehung der Dollarprämienanleihe.

Gestern wurde in Warschau die Ziehung der Dollarprämienanleihe vorgenommen. Prämien fielen: 8000 Dollar auf Nr. 302 206, 3000 Dollar auf Nr. 827 669. Zu 1000 Dollar auf Nrn. 949 228 856 242 931 326 406 579 706 980. Zu 500 Dollar auf Nr. 671 576 461 216 815 686 662 231 269 976 674 208 411 782 381 789 316 893 578 867 sowie 42 Prämien zu 100 Dollar. Der Besitzer der Nummer 341 248, der am 1. März 40 000 Dollar gewann, hat sich zur Abhebung der Summe bisher noch nicht gemeldet.

Das Sängerfest der D. S. A. P.

2. Stiftungsfest der Gesangssektion Łódz-Zentrum.

Die Ortsgruppe Łódz-Zentrum hatte am Dienstag die Deutschen von Łódz zum Sängerfest nach dem Garten von Wegner in Widzew-Stoki aufgerufen. Es sollte das 2-jährige Stiftungsfest der Gesangssektion der Ortsgruppe festlich begangen werden. Dem Rufe waren zahlreiche Mitglieder und Freunde der D. S. A. P. gefolgt. Bald herrschte ein fröhliches Treiben.

Das Festprogramm wurde durch einige Lieder der Gesangssektion Łódz-Zentrum eröffnet. Abg. Krönig begrüßte darauf die Erschienenen in warmen Worten. Gleichzeitig ging er auf die Geschichte der Entwicklung der Gesangssektion ein. Die Sektion habe während ihres zweijährigen Bestehens manche Schwierigkeit zu bestehen gehabt. Trotzdem aber habe sie sich gut entwickelt. Die Gründung der Gesangssektion war notwendig, um die Sangeslustigen von den bürgerlichen Vereinen fernzuhalten. Die D. S. A. P. sei mit allen Mitteln bestrebt, für alle Mitglieder die Möglichkeit zur kulturellen Betätigung zu schaffen. Die Rede klang in einem Hoch auf die Gesangssektion aus. (Starker Beifall).

Siv. Oskar Seidler wünschte im Namen der Ortsgruppe Łódz-Zentrum der Gesangssektion weiteres Gedeihen.

Darauf erfolgte durch Edmund Semmler die Verteilung von Abzeichen an die Mitglieder der Sektion für eifrige Beteiligung an den Proben.

In den Wettstreit des Gesangs traten die Gesangssektionen u. zw. die festgebende Sektion, Sektion Łódz-Süd, gemischter Chor — Łódz, gemischter Chor — Ortsgruppe Zgierz und die neue Gesangssektion in Konstantynow. Um es kurz zu sagen, war das Streben der Gesangssektionen nach Vervollkommnung bei allen Darbietungen erkennbar. Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß alle Gesangssektionen jung und in der Anfangsentwicklung stehen. Um so beachtenswerter sind die guten Leistungen, deren Zeugen wir am Dienstag waren. Besonders hervorzuheben sind die Leistungen der Gesangssektion Konstantynow unter Leitung ihres tüchtigen Dirigenten S. Müller. Die drei von ihnen dargebotenen Lieder lösten großen Beifall aus. Allgemein wurde das gute Stimmenmaterial, Abtönung und Disziplin bewundert. Den Konstantynowern gehörte der Lorbeer. Aber auch die festgebende Sektion wartete mit schönen Leistungen auf. Die Darbietungen der Gesangssektionen Łódz-Süd sowie Zgierz wurden ebenfalls beifällig aufgenommen.

Nach Abholierung des Programms trat der Tanz in seine Rechte.

Spät abends wurde erst der Heimweg angetreten. Die fröhliche Stimmung, die herrschte, ist ein Beweis dafür, daß alle sich gut amüsiert haben und sowohl alt wie jung noch lange dieses Sängereft in guter Erinnerung behalten werden.

„Die Konsequenz der Maireregisse.“ Heute, Freitag, am 8. Uhr abends, findet im Scala-Theater, Gielnianstraße 18 ein Vortrag des Redakteurs W. Stojan über das Thema „Die Konsequenzen der Maireregisse“ statt. Eintrittspreise 30 Groschen bis 2 Zloty.

Sport.

Die Amateure Meister von Wien.

Der Schlusssand der Meisterschaftsspiele.

	Spiele	Siege	unent- schiedenen	Niederlagen	Tore für	Tore gegen	Punkte
Amateure	24	15	5	4	73	39	35
Wienna	24	14	3	7	61	45	31
Simmering	24	12	5	7	64	52	29
Nomtra	24	12	3	9	49	42	27
Rapid	24	12	3	9	60	57	27
Slovan	24	11	4	9	56	47	26
Galatz	24	9	8	7	56	50	26
Sportklub	24	11	2	11	45	57	24
Bader	24	8	8	8	51	53	24
W. A. C.	24	8	5	11	42	47	21
F. A. C.	24	7	5	12	43	53	19
Rudolphshügel	24	3	6	15	38	58	12
Griffha	24	3	5	16	35	64	11

Łódz — Warschau.

Zu der Repräsentationsmannschaft von Łódz gegen Warschau treten die unsrigen in folgender Aufstellung an: Fischer; Cyll, Kirschaum; Kubik St., Trzmiela, Jasinski; Durka, Herbstreich, D. Kubik, Kulawiat, Janczyl. Reservisten: Bah, Galeski, Goslawski, Sowiak, Czernit.

Aus dem Reiche.

I. Pszczyta (Kreis Łódz). Im Vorwerke Pszczyta, Eigentum des Gutsbesizers Stefan Wagnicki, brach ein Feuer aus, dem 2 Scheunen, sämtliche landwirtschaftliche Geräte sowie einige Saß Kunstböinger zum Opfer fielen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 30 000 Zl. Man nimmt an, daß eine Brandstiftung vorliegt.

Pabianice. Statistisches im Juni aus der evangelischen Gemeinde. Geboren: 3 Mädchen. Beerdigt: 2 Knaben und 4 Mädchen; Emilie Pakser geb. Sich 19 Jahre, Olga Bohnke geb. Kolbe 36, Theodor Pech 49, ein Stummer 50, Emilia Hulda geb. König 45 Jahre. Aufgeborenen: Edmund Heinemann — Melida Ritter, Martin Roth — Wanda Wader, Theodor Skalei — Bronislawa Hetmanek, Rudolf Kwast — Elisabeth Hoffmann, Hans Rebler — Hedwig Olga Both, Ernst Werth — Christine Esamiel geb. Binder. Gestorben: Adolf Heine — Selinda Beck, Adolf Siegart — Else Kotte, Oswald Hebert — Emma Abraham, Oskar Schmöder — Stefanie Niklas, Julius Bliege — Olga Ritter.

— Ein bestialischer Mord. Im Dorfe Wola Jaradzynska, Gemeinde Widzew, veranstaltete am letzten Sonntag der Landwirt Andrzej Redzyn in seinem Garten ein Vergnügen mit Schnaps, Tanz und Pfandlotterie. Gegen 11 Uhr abends, als die Teilnehmer vollständig betrunken waren, kam der Pabianicer Einwohner Josef Kozlowski mit Frau und Kind auf dieses Fest. Kozlowski war gleichfalls betrunken. Die im Garten Anwesenden bemerkten den Ankömmling und machten sich über ihn lustig. Kozlowski wurde darüber erzürnt und versetzte dem Nächststehenden einen Schlag ins Gesicht. Dieser schlug Alarm. Eine zahlreiche betrunkene Meute sammelte sich um Kozlowski und nahm eine drohende Haltung gegen ihn ein. Kozlowski merkte keine Gefahr und teilte links und rechts Faustschläge aus. So schaffte er sich einen Ausgang und floh aus dem Garten. Die betrunkene Menge eilte ihm nach. Kozlowski wollte sich im Laden des Dorfweikers verbergen. Dieser stand gerade vor der Tür, und als der anstürmende Kozlowski in den Laden dringen wollte, gab er ihm einen heftigen Stoß. Der

Am Scheinwerfer.

Nostowicz und Sekretarczyk als Vaterlandsretter.

Die sogenannte „Liga zur Verteidigung des Vaterlandes und des Glaubens“ hat eine Broschüre unter dem Titel „Die Stimme des Vaterlandes“ veröffentlicht, die von dem geisteschwachen Präses der Liga, Nostowicz, und dem Sekretär Sekretarczyk verfaßt wurde. In dieser Broschüre stellen die beiden polnischen Hakenkreuzler Betrachtungen zum Maumsturz an. Wir bringen einige Auszüge, ohne sie mit Kommentaren zu versehen, da wir damit zu viel Ehre den Narren Nostowicz und Sekretarczyk antun würden. Zu erwähnen ist nur, daß die beiden gemeingefährlichen Subjekte sind, die am helllichten Tage auf den Straßen von Posen alte Juden überfallen, sie mit Knüppeln bearbeiten und die Härte abschneiden.

Die Ursachen des Umsturzes nach ihrem geistigen Erzeugnis sind: „Erstens der unglückselige Sejm und zweitens der Befehl, der Pilsudski vom Großmeister der jüdisch-polnischen Loge, Roon (Aron) gegeben wurde. Pilsudski mußte dieses Verbrechen begehen, da der Schwur des Militärs auf die Konstitution oder der Schwur in der Kirche nichts gegenüber dem Befehl des Großmeisters bedeutet. Von den Linksparteien wissen wir, daß sie Sklaven des Satan Juden sind, der auf den Untergang Polens lauert. Die Rechtsparteien müssen durchgefiebt werden. Minister Stanislaw Grabski hat durch den Abschluß des Vertrags mit den Juden Staatsverrat begangen. Diesen schmähslichen Auftrag kann Grabski nur von moralisch verfaulten „Schabesgojes“ oder von Judentnechten erhalten haben, die sich dann die „Judas-Silberlinge“ mit Grabski teilen.“ Es heißt dann weiter: „In Polen muß man Ordnung machen. Die Ordnung kann jedoch nur ein Diktator, und dies ein Diktator mit eiserner Hand durchführen. Der Sejm und Senat sind nicht notwendig. Auch ein Präsident ist nicht notwendig. Die Stelle des Präsidenten müßten 4 Männer einnehmen, die die vier Stände des Volkes vertreten. Diese Männer müssen mit Hilfe ihrer Minister regieren. Und dann werden die Pilsudski-Rebellionen, die blutige Revolten, die Dreschers, die Perls und die verschiedene Diamante — diese giftige Schlangen Polens, unmöglich sein. Daher weg mit den Wahlen in den Sejm und Senat, die nichts anderes als die erste Quelle der Hölle im Lande sind. Auf daher zur Wahl eines Diktators!“

So etwas wird in Polen gedruckt und sogar von Menschen gelesen und verbreitet.

Gestohene taumelte auf den Weg. Schon war die Meute bei ihm. Messer blühten auf und bald sank Kozlowski aus vielen Stachmunden blutend zu Boden. Die unmittelbaren Täter, Uznanski, Tokarczyk und die Brüder Gort, reinigten nach der Tat ihre Nordmesser und begaben sich in den Garten zurück. Es fand sich niemand, der sich um den Schwerverletzten Kozlowski gekümmert hätte. Frau Kozlowska und der Dorfschulze bemühten sich vergeblich, einen Landwirt zu finden, der den Verletzten nach Pabianice gebracht hätte. Die Bauern amüsierten sich weiter im Garten bei Tanz und Alkohol. Erst gegen Morgen wurde ein Wagen aufgetrieben, mit dem Kozlowski nach dem Spital gebracht wurde. Leider verstarb er infolge zu starken Bluterlustes unterwegs. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet und zahlreiche Personen verhaftet.

Alexandrow. Sängereft. Wie bereits im Anzeigenteil erwähnt, findet am Sonntag in Alexandrow ein großes Sängereft, veranstaltet vom Kirchen-Männer-Gesangverein „Polshymnia“ statt. Das Festkomitee gibt sich viel Mühe, um das Fest so schön wie möglich zu gestalten. Auch muß erwähnt werden, daß abends am Teiche verschiedenartige Feuerwerke stattfinden werden. Für die Pfandlotterie sind große und schöne Gewinne vorbereitet worden. Von 1 Uhr nachmittags ab wird die Musikkapelle der Alexandrower Freiwilligen Feuerwehr konzertieren. Da die Reineinnahme zur Tilgung der Rausschuld des Vereinsheimes bestimmt ist, so wäre erwünscht, wenn alle zur Vereinigung gehörenden Gesangvereine mit ihren Sängern zu diesem Feste erscheinen möchten.

I. Kalisz. Vater gegen Sohn. Der 25jährige Zygmunt Kaczor aus Pionice verheiratete sich gegen den Willen seines Vaters mit einem armen Mädchen. Deshalb enterbte ihn letzterer. Gestern um 2 Uhr nachmittags besuchte Kaczor den Vater, um sich mit ihm zu versöhnen. Der störrische Vater aber wollte davon nichts wissen. Es kam zu einem Streit zwischen Vater und Sohn. Der Vater ergriff einen eisernen Stab und versetzte dem Sohn damit einige schwere Schläge auf den Kopf. Zygmunt Kaczor mußte nach dem Kalischer Spital gebracht werden. Der unmenschliche Vater wurde verhaftet.

I. Radomsko. Dreister Raubüberfall. Vorgestern wurde auf der Chaussee zwischen Radomsko und Kaminst der in einem Wagen fahrende Wladislaw Pinski von 2 mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen, die ihm 400 Zloty, eine goldene Uhr und einen kostbaren Ring raubten, worauf sie flohen. Pinski erhob ein Alarmgeschrei. Da fehlten die Banditen um und versetzten ihm einige Schläge mit dem Revolverkolben auf den Kopf. Vorüberfahrende Landleute fanden den ohnmächtigen Pinski und meldeten davon der Polizei, die eine energische Untersuchung einleitete.

Warschau. Doch gestorben! In unserer gestrigen Ausgabe berichteten wir, daß der Warschauer Einwohner Kazimierz Czarnowski unter dem Eindruck einer Vision der Polizei meldete, daß seine am 19. Juni beerdigte Braut nicht tot sei und verlangte eine Öffnung des Sarges. Diese wurde von einer besonderen Kommission unter Beisein einer Schar von einigen Hundert Neugieriger vollzogen. Als der Sargdeckel in die Höhe gehoben wurde, drang aus dem Innern ein widerlicher Geruch, der nur zu deutlich bewies, daß im Sarge sich tatsächlich eine Tote befindet. Czarnowski, der dieser Exhumierung beiwohnte, überzeugte sich persönlich, daß seine Braut tot war und floh verstört vom Friedhof. Die Kommission nahm über den ganzen Vorfall ein Protokoll auf.

L. Dublin. Ein blutiges Abblaffest. Am vergangenen Dienstag fand in Kamionka, Kreis Lohow, ein Abblaffest statt. Nach traditioneller Weise begaben sich die Teilnehmer nach der nächsten Kneipe. Hier entstand zwischen einigen Burschen eine Schlägerei, während welcher der 22jährige Josef Buczynski getötet wurde. Die Täter entkamen. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

— Minderjährige Mörder. Der Viehhändler Chaim Regen aus Krasnik begab sich nach dem Dorfe Szastacka, um Einkäufe zu tun. Hier übernachtete er in einer Scheune, wo drei junge Burschen, Maksym Wroza, Karol Jaba und Jan Kozak, gleichfalls schliefen. Diese drei wußten, daß Regen Geld mit sich führe. Sie beschloßen, den Händler zu ermorden, um zu dem Gelde zu kommen. Als Regen schlief, verletzten sie ihm einige schwere Schläge mit einer Eisenklinge und zerfleischten ihm mit einer Heugabel die Brust. Regen verstarb infolge der erlittenen Wunden. Die jugendlichen Mörder eigneten sich hierauf das Geld — 500 Zloty — an, schleppten in der nächsten Nacht den Leichnam nach dem nächsten Wald und vergruben ihn. Unterdessen wartete in Krasnik die Familie auf Regen. Als dieser zu lange ausblieb, meldete Frau Regen davon der Polizei, welche eine energische Untersuchung einleitete und den Mord bald aufdeckte. Wroza, Jaba und Kozak wurden verhaftet und werden demnächst vor das Standgericht gestellt.

Kattowitz. Wie man die Deutschen abschlagen will. Der deutsche Jungmännerverein von Zalenze veranstaltete in Halde-Zalenze ein Wohltätigkeitsfest in Form eines Familienabends. Schon vor Beginn des Abends konnte man mehrere fragwürdige, angeäußelte Gestalten, darunter Aufständische, bemerken. Sie machten sich auch gleich an den Vereinspräsidenten heran und forderten den Kaplan auf, etwas „zum Besten“ zu geben. Kaplan Dyllus reagierte nicht darauf. Das machte die Kerle ungemütlich. Nicht lange darauf ließen sie ihn herausschreien. Der eine der Banditen erklärte: „Hochwürden, wir schätzen Sie (My szanujemy Ksiedza) und auch die andern Polen in Zalenze tun dasselbe; aber warum provozieren Sie uns in einem fort?“ Der Kaplan: „Ich bin in erster Linie katholischer Priester und als solcher behandle ich Euch genau so wie die deutschen Parochianen.“ Die Banditen gaben sich damit nicht ganz zufrieden. Sie bedrängten den Kaplan: er möchte für sie etwas „ausgeben“. Um die Kerle los zu werden, gab ihnen der Geistliche eine Lage Bier „zum Besten“. Die Veranstaltung begann. Draußen am Buffet wurde es in dessen sehr laut. Die Kerle fluchten und wettelten auf

die „Germany“. Nochmals forderten die Kerle: Der Kaplan soll herauskommen. Um jeden ernstesten Zwischenfall zu verhindern, kam Kaplan Dyllus zu den Banditen heraus. Der Rädelsführer: „Herr Kaplan, die „Orgel“ singen ja deutsch; das ist verboten.“ Der Kaplan: „Freilich wird deutsch gesungen. Es ist ja auch ein deutscher kirchlicher Verein.“ Der Rädelsführer: „Und was wäre, wenn wir jetzt einen „Beisel“ begännen?“ Der Kaplan: „Das wäre erstens eine schwere Versündigung an euren Mitmenschen und eine Beleidigung Gottes und zweitens eine schreiende Schande für eure Sippe und das Polentum.“ Mit diesen Worten verließ der Geistliche die rüden Burschen. Mittlerweile war auch die verständigte Ortspolizei und ein Polizeikommando zur Stelle. Die Programmabwicklung konnte in Ruhe vor sich gehen. Mit einem Male entstand draußen der reinste Indianerlärm. Ein Krach erfolgte. Klirrend schlugen die Scheiben des einen Saalfensters zu Boden. Die Banditen hatten das Saalfenster zertrümmert und versuchten so in die Versammlung einzudringen. Sofort trat die Polizei in Funktion. Sie verfolgte die flüchtenden Einbrecher und konnte einige der Banditen festnehmen. Drei Banditen wurden mit Dolchen in der Hand ertappt und festgenommen. Was die Verbrecher beabsichtigten, liegt demnach klar auf der Hand. Sie wollten einen „Beisel“ machen, in diesem Falle: unter den wehrlosen Deutschen eine Messerstecherei inszenieren. Der Zälzener Polizei ist es einzig und allein zu danken, daß diesen Banditen eine Massenabschlachtung Deutscher nicht gelang.

Wie lange noch wird ein zivilisiertes Europa diesem Verbrechertum zusehen? Ein Hoja auf alle Kultur das! Damit baut man keinen Staat auf! Diese Vogelfreiheit der Deutschen in Polen grenzt fast an Sklaverei.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Einberufung des Parteirates.

Die erste Sitzung des neugewählten Parteirates beruht sich für Sonntag, den 11. Juli, um 9.30 Uhr vormittags, ein. Die Sitzung findet im Parteilokal, Jamenhof-Strasse 17, statt. Die Tagesordnung enthält nachstehende Punkte.

- 1. Wahl des Hauptvorstandes. 2. Ausführung der Beschlüsse des Parteitages. 3. Allgemeines.

Die Anwesenheit aller Parteiratmitglieder ist erforderlich.

(—) A. Kronig, Parteivorstand.

Achtung, Männerchor, Lodz-Süd! Sonnabend, den 3. Juli, abends um 6 Uhr, findet die übliche Gesangsstunde statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7-9 Uhr abends im Parteilokal, Jamenhof-Strasse Nr. 17, statt. Der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Der Jugendbund der D. S. A. P., Ortsgruppe Lodz-Süd, veranstaltet am Sonntag, den 4. Juli d. J., nachmittags um 2 Uhr, im Parteilokal an der Bednarska-Strasse Nr. 10, einen Unterhaltungsabend mit Tanzveranstaltungen. Jedermann herzlich willkommen. Der Vorstand.

Achtung! Alexandrow!

Am Sonnabend, d. 3. d. M., um 8 Uhr abends, findet im Lokal der D. S. A. P. in der Wierzbinska 15 eine

Bersammlung der Jugend

mit anschließender Gründung einer Ortsgruppe des Jugendbundes statt. Ueber die Ziele und Aufgaben des Jugendbundes referiert

Abgeordneter Kronig.

Deutsche Jugendliebe! Erscheint zahlreich!

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various cities like Belgium, Holland, London, etc., comparing prices on June 30 and July 1.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 1. Juli wurden für 100 Zloty gezahlt:

Table showing international Zloty exchange rates for London, Zurich, Berlin, etc.

Züricher Börse.

Table with Zurich exchange rates for various locations like Warsaw, Paris, London, etc.

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.70-9.75; in Warschau: 9.70.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: E. K. Nat. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstrasse 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Diesen Sonntag, nachmittags 6 Uhr, findet in der St. Trinitatiskirche ein Missionsgottesdienst statt. Herr Missionar Emil Breton von der Liebenzeller China-Mission, der 20 Jahre lang in China tätig gewesen und gegenwärtig zum erstenmal wieder in Europa weilt, wird von den Rämpfen und Segnungen der Missionsarbeit berichten. Es dürfte der Gemeinde Freude bereiten, einen Arbeiter vom Missionsfeld wieder hören zu können, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen bei uns sehr selten ist.

Gebetvesper. Unsere Freunde des Kirchengesanges werden sich freuen, zu erfahren, daß die Gebetsvesper, welche heute, abends 8 Uhr, in der St. Matthäuskirche stattfindet, in folgender Weise ausgebaut sein wird: Herr Kerger (Tenor) singt die Arie aus Handels-Oratorium „Messias“, „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ und Fr. E. Hamann (Alt) trägt die Arie von J. S. Bach: „Kommt doch, du erlöste die Stunde“ vor. Die Begleitung des Gesanges hat auch diesmal in liebenswürdigster Weise Herr Professor Eärner übernommen. Das Thema der Wortverkündigung ist „Erlöse uns von dem Uebel“. Am Gottesdienst wirkt auch der Konfirmandinnenchor mit. Die Gemeindeglieder sind zu dieser Gebetsvesper herzlich eingeladen. Pastor J. Dietrich.

Heilanstalt für kommende Kranke

„SALUS“ von Aerzten-Spezialisten und Zahn-ärztliches Kabinett Glówna 41, Tel. 46-65

geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Konsultation 3 Zl. Visiten in der Stadt. Allerlei Operationen laut Vereinbarung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputum). Impfungen, künstliche Zähne, Brücken (Gold und Platin).

Geburtshilfe.

Spezielle Kurse für Stotterer.

Einen gediegenen und preiswerten Einkauf

von Frühjahr- und Sommerwaren sowie

Werkwaren in allen Sorten, Stamme gemustert und glatt, Hemdenzephyre in jeder Preislage, Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel, Crep de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Tücher, Handtücher, Blüsch- und Waschdecken

Empfehlenswert Emil Kahlert, Lodz, Glówna 41, Tel. 18-37. Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1353

Ortsgruppe Jgierz

Dienstag von 6-7 abends: Bücherausgabe a. d. Bibliothek — Gen. Lindner Dienstag von 7-8 abends: Informationen i. Krankenlosgesamtheiten — Gen. Stranz Mittwoch von 6-8 abends: Informationen in Parteiangelegenheiten — Gen. Schlicht, Basler, Wölle Donnerstag v. 6-7 abends: Soziale Fürsorge — Gen. Kase Donnerstag v. 7-9 abends: dramaf. Sektion — Gen. Treichel Sonnabend v. 6-7 abends: Soziale Fürsorge — Gen. Helmz Sonnabend v. 6-7 abends: Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge — Gen. Kase Sonnabend v. 7-9 abends: Gesangsstunde Der Vorstand.

Sprechstunden

in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P. im Parteilokal, Jamenhofs 17 Montag von 6-7 Uhr ab. A. Bittner in sämtlichen Parteiangelegenheiten Dienstag von 4-5 Uhr ab. R. Schulz in Arbeitslosenangelegenheiten Mittwoch von 6-7 Uhr ab. E. Semler in Krankenlosgesamtheiten und sämtl. Parteiangelegenheiten Donnerstag von 4-5 Uhr ab. G. Ewald in sämtl. Krankenlosgesamtheiten Freitag von 6-7 Uhr ab. L. Ehrentraut in Parteiangelegenheiten

Konstantynow. Achtung!

Im Lokale der D. S. A. P., Dlugastr. 6, Austunferteilung in: Steuerangelegenheiten: A. Hoffmann, Stadtk., und A. Eierkuchen — Dienstag von 8-9 abends Krankenlosgesamtheiten: A. Jende — Sonnabends v. 8-9 abends Bauangelegenheiten: Dizebürgermeister E. Stehr, Stadtk. W. Heideich und A. Eierkuchen — Dienstag von 8-9 abends Oeffentliche Fürsorge: Stb. B. Jende und L. Melzer — Dienstags von 8-9 abds. Wohnungsfragen: Stadtk. B. Jende und L. Hink — Dienstags von 8-9 abds. Schulangelegenheiten: L. Gellert — Mittwochs von 8-9 abends

Alexandrower Kirchen-Männer-gesangverein

„Volzhymnia“

veranstaltet am Sonntag, den 4. Juli 1. J., im eigenen Vereinsgarten in Alexandrow, Zielona 5, ein

Großes Sängerefest

unter Beteiligung fast aller der Vereintigung deutsch-singender Gesangvereine in Polen angehörendem Gesangvereine.

Im Programm sind vorgesehen: Chorgesänge der einzelnen Vereine, Musikvorträge, Pfandlotterie, Glücksrad, Glücksangeln, Kahnfahrt, Regelfahrt usw. Beginn des Festes um 2 Uhr nachmitt. Der Garten ist von 8 Uhr früh geöffnet. Bequeme Hin- und Rückfahrt gesichert. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am Sonntag, den 11. Juli, statt. Die Verwaltung.

Zahnarzt

H. SAURER

Petrkauer Strasse Nr. 6 empfängt von 10-1 und 5-7.

Wer gibt eine möbl. Wohnung

auf einige Stunden in der Woche ab. Off. unter N. S. an die Exp. d. Bl. 1785

Stachelkraut

vergiftet, billig abzugeben. Anfragen unter „Draht“ an die Exped. d. Ztg. erbeten. 1778